

Predigt von Stadtdechant Msgr. Robert Kleine im Gottesdienst mit den Karnevalisten am 8. Januar 2022 im Kölner Dom. Es gilt das gesprochene Wort.

Mit einem Weihnachtslied haben wir eben unseren Gottesdienst begonnen: „Nun freut, euch Ihr Christen“....

Kann man sich freuen, liebe Jecke, hier im Dom und über DOMRADIO mit uns verbunden?

Kann man sich freuen und fröhlich sein in diesen Zeiten? Kann man sich freuen in diesem Gottesdienst, wenn wir wissen, dass es – wenn überhaupt – nur wenige Veranstaltungen in der Session geben wird, wo so viele in einem Raum sitzen?

Mit dem Corona-Virus ist etwas über uns gekommen, das unser Leben innerhalb von Wochen und in-between seit zwei Jahren so radikal verändert hat, dass die Seele kaum nachzukommen weiß.

Unsicherheit, Angst, wirtschaftliche und gesundheitliche Sorgen, Einsamkeit und Isolation prägen weiterhin weltweit den Alltag der Menschen.

Die Pandemie und ihre Einschränkungen begleiten uns weiter. Nach der Zulassung des Impfstoffs und den begonnenen Impfungen hofften wir vor einem Jahr alle, dass sich unser Leben wieder normalisiert.

Und jetzt, ein Jahr später? Booster-Impfung, Impfverweigerer, 3G, Omikron-Variante, 2Gplus, erneut die weitgehende Absage vom Sitzungskarneval, von beliebten Veranstaltungsformaten und dem traditionellen Rosenmontagszug, Kontaktbeschränkungen, weiterhin Infizierte, Erkrankte und Verstorbene, wieder der Blick auf Intensivbetten – und die Befürchtung, dass es zumindest in den nächsten Wochen nicht besser wird. Und für danach hofften wir natürlich alle, dass sich unser Leben wieder normalisiert – was immer das heißen mag.

Viele machen sich Sorgen um ihre berufliche Existenz, ihre Gesundheit oder die ihrer Lieben. Und manche haben einfach Angst; die Angst rückt in Herz und Seele näher. Die äußere Distanz, freiwillig oder erzwungen, macht es der Seele nicht leichter.

Kann man sich in einer solchen Situation überhaupt noch irgendwie freuen?

Meine Antwort lautet: Ja. Natürlich können wir uns freuen.

Wir können uns freuen trotz Corona, ja wir können uns freuen gegen Corona.

Lassen wir uns unsere Freude nicht nehmen, schon gar nicht von einem Virus,

Lassen wir uns unsere Hoffnung nicht nehmen, schon gar nicht von einem Virus.

Lassen wir uns unseren Karneval nicht nehmen, schon gar nicht von einem Virus!

Im Evangelium haben wir gehört, dass die Jünger zu Jesus kommen und ihm alles berichten, was sie getan haben.

Vorher steht, dass sie viel unterwegs waren, in vielen Dörfern und Städten den Menschen die Frohe Botschaft verkündet haben, also ziemlich viel unternommen haben, sie standen wahrscheinlich auch immer wieder mal unter Stress.

Stress kennen wir auch aus unserem Leben: Dann setze ich mich selbst unter Druck und kann den Augenblick gar nicht richtig genießen.

Das lässt sich nicht immer verhindern. Es gibt Zeiten, in denen es wirklich hoch hergeht. Wenn zu viele Dinge auf einmal auf mich einströmen, erledigt werden wollen, sodass die Zeit kaum ausreicht, alles unter einen Hut zu bringen. Gott sei Dank ist das nicht immer so. Und wie wohltuend ist es, dass es immer wieder auch Zeiten und Räume gibt, in denen ich einfach ausschnauere und auftanken kann.

Das kann der Urlaub sein, das Wochenende, der Spaziergang im Wald, das Lesen eines Buches, das Hören von Musik.

Im Evangelium hören wir also, dass die Jünger ganz ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Jesus hatte sie ausgeschiedt in die Städte und Dörfer, um seine Botschaft dorthin zu bringen. Dann kommen sie zu ihm zurück und wollen ihm alles berichten, was sie getan und gelehrt hatten. Und Jesus lädt sie ein, erst einmal zur Ruhe zu kommen: „Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus.“

Diesen Satz aus dem Mund Jesu finde ich bemerkenswert. Viele sehen in Jesus oft nur den, der lehrt und heilt, der fordert und vor Entscheidungen stellt. Das gehört sicher zu ihm. Aber er ist auch der, der zur Ruhe kommen lässt und den Menschen aufatmen lässt; der dem Stress die Ruhe entgegensetzt.

Seit nunmehr zwei Jahren sind wir im Corona-Stress.

„Ruht euch ein wenig aus!“, ruft Jesus seinen Jüngern und auch uns heute zu. Das ist ein sehr menschliches Wort. Es ist ein Wort, das dem Menschen guttut. Ein Wort, in dem etwas aufscheint von der Art, wie Gott mit dem Menschen umgeht.

Doch wie kann der corona-stressgeplagte Mensch zu solcher Ruhe kommen, die Jesus hier meint? Ich denke, es gibt viele kleine Schritte auf dem Weg. Und es gilt, diese kleinen Schritte zu entdecken.

Dazu brauche ich bei allen berechtigten Sorgen und Ängsten nur ein wenig Zuversicht und Gelassenheit.

Gelassen kann ich dann vielleicht die vielen kleinen Dinge meines Lebens wahrnehmen, die mich umgeben, ohne dass ich sie sonst viel beachte: sei es die aufbrechende Knospe im Park oder die Ameise am Boden, die sich mit einem Halm herumplagt, der zehnmal so lang ist wie sie selbst.

Sich Zeit nehmen für das, was mir begegnet. Das kann die Nähe eines Menschen sein, der mir zuhört und Zeit für mich hat. Das kann ein Wort sein, das ich lese oder höre, das in meinem Innern etwas zum Klingen bringt.

Innerlich leer werden von der Hetze und dem Lärm und darauf achten, wie diese kleinen Dinge auf einmal anfangen, zu mir zu sprechen: eine Landschaft, die ich anschauere und deren gelassene Ruhe in meinem Herzen ein Echo findet; ein Baum, der mit seinen Wurzeln fest mit der Erde verwachsen ist und seine Zweige zum Himmel ausstreckt. Das kann ein Kunstwerk sein, das ich anschauere, und das mir etwas von seinem Geheimnis erschließt. Es kann die Stille einer Kirche sein, die mich wohltuend umgibt. Vieles andere auch, Kleinigkeiten, die mir begegnen, die ich sonst vielleicht nicht beachte. Sie laden ein zu verweilen, zur Ruhe zu kommen, sie aufzunehmen in mein Inneres.

Vielleicht ist die Pandemie besonders geeignet, wieder neu aufmerksam zu werden für die kleinen, unscheinbaren Dinge des Lebens. Indem ich sorgsam darauf achte, wie diese Dinge auf einmal anfangen, zu mir zu sprechen, kann etwas aufscheinen von der Ruhe, die Jesus gemeint hat, und zu der er seine Jünger einlädt. Vor allem dort, wo ich wieder anfangen zu staunen und so mehr entdecke, als der flüchtige Blick mir zeigt.

Und damit, liebes Kinderdreigestirn, liebes Dreigestirn, bin ich bei euch.

Ihr könnt Ruhe, Zuversicht und Freude in den Corona-Stress der Kölnerinnen und Kölner bringen.

Ihr werdet nicht in den großen Sälen unserer Stadt auftreten, aber ihr werdet Menschen begegnen, indem ihr zu den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen geht und quasi von draußen die Lebensfreude zu den Menschen bringt.

Stefan Worring hat es mit wunderbaren Worten beschrieben:

„Es muss ein Dreigestirn geben in unserer Stadt. Wer einmal erlebt hat, wie ein Kind in der Onkologie die Jungfrau anhimmelt, eine demente Seniorin ‚Ach wär ich nur...‘ mit dem Prinzen singt, ein Blinder den Bauern mit Händen sieht, der weiß, dass in Köln die Hoffnung erst ohne Dreigestirn stirbt.“

Ihr als Dreigestirn und der Kölner Karneval stehen immer – und besonders in dieser Session für Lebensmut, Zuversicht und Achtsamkeit!

Und wir wissen uns dabei von Gott begleitet, ermutigt und getragen.

Deshalb ist jetzt eine Zeit der Freude. Amen.

© Msgr. Robert Kleine, Stadtdechant von Köln